



Fotos: Rainer

Serie: Die Geschichte unserer Kulturpflanzen

Die Sonnenblume

HELMUT REINER

Alle Ackerpflanzen haben wilde Vorfahren. Es war wohl die bedeutendste Erfindung in der Geschichte der Menschheit, als wilde Pflanzen erstmals in Kultur genommen wurden. Durch ständige Arbeit mit den Pflanzen haben die Bauern nach und nach unsere Kulturpflanzen geschaffen. Bei der Sonnenblume wird dies besonders deutlich, weil in ihrem Genzentrum, in den Prärien Nordamerikas, noch zahlreiche wilde Arten zu finden sind, unter denen sicherlich die Vorfahren der Kultursonnenblumen (*Helianthus annuus*) sind. Die Botaniker haben in Nordamerika ca. 50 Arten unterschieden, in Mittel- und Südamerika immerhin fast 20. Es gibt mehrjährige und einjährige Arten der Gattung *Helianthus*. Die mehrjährigen überdauern den Winter mithilfe unterirdischer Speicherorgane. Die bekannteste ist die Topinambur oder Jerusalem Artischocke (*Helianthus tuberosus*). Sie hat eine inulinhaltige, essbare Knolle, die wie die Kartoffel zubereitet wer-

den kann. Die Prärie-Sonnenblume (*Helianthus petiolaris*), eine einjährige Art, hat als Merkmalsträger einer natürlichen cytoplasmatischen männlichen Sterilität (CMS) den Beginn der Hybridzüchtung ermöglicht. Dies ist ein Beispiel für die Wichtigkeit der Erhaltung genetischer Ressourcen.

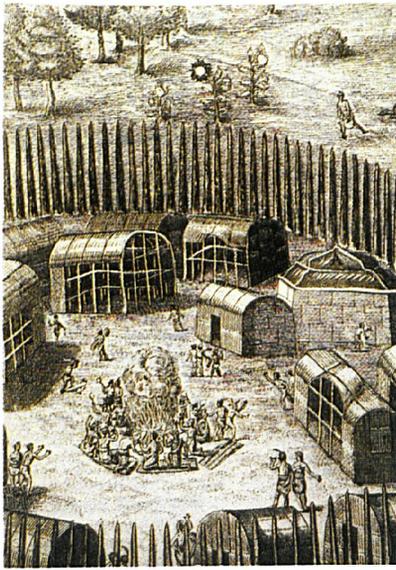
Die Kulturpflanze in Amerika

Mindestens seit dem 1. Jahrtausend v. Chr. wurden die Sonnenblumenkerne von den Bewohnern Nordamerikas als Nahrung genutzt. Schon die ersten europäischen Kolonisten sahen die Kulturpflanzen, die in der Umgebung der Siedlungen angebaut wurden: Mais, Bohnen, Kürbis, Tabak und Sonnenblumen. Auch Reisende ins Innere des Kontinents legten davon Zeugnis ab. Lewis und Clark, die im frühen 19. Jh. eine Expedition in das Innere Nordamerikas machten, schrieben in ihr Tagebuch: „Entlang der Hügel beobachteten wir inmitten von hohem Gras die blühenden Sonnenblumen in großer Zahl. Die Indi-

aner am Missouri verwenden die Samen dieser Pflanze für Brot und für ihre Suppe. Sie rösten die Samen zuerst und mahlen sie dann zwischen zwei Steinen, bis sie ein feines Mehl haben.“ Das interessanteste Zeugnis findet sich in den Erzählungen einer alten Indianerin vom Stamm der Hidatsa aus dem Jahre 1917. Sie schildert den Anbau und die Nutzung der Sonnenblume. Sonnenblumenkerne kamen in die Suppe, und die Jäger rollten sich Bällchen, die sie als Proviant mit sich trugen. Die europäischen Siedler, die ins Innere des amerikanischen Kontinents vordrangen, hatten ihre eigene Ernährung und übernahmen die Nahrungspflanzen der Indianer nicht, sondern versuchten den Indianern im Gegenteil ihre Kulturpflanzen aufzudrängen.

Von der Zierpflanze zur Nutzpflanze in Europa

Durch die Spanier kam die Sonnenblume schon im 16. Jh. nach Europa. Die wirklichkeitsgetreuen



Abbildungen im „New Kreutterbuch“, das im Jahre 1586 in den Niederlanden erschien, zeigen, dass der Künstler die Pflanze vor sich gehabt haben muss. Im Kommentar steht: „Vor etlichen Jahren hat man dieses Gewächs aus Amerika zu uns gebracht, und es ist überall in den Gärten und vor den Fenstern bei uns gemein geworden, sodass es fast keiner sonderlichen Beschreibung mehr bedarf. Man nennt es groß Indianisch Sonnenblum.“ Abgebildet sind eine einstängelige und eine verzweigte Form der Sonnenblume.

Die Sonnenblume wurde also rasch beliebt, zuerst als Kuriosität in den Gärten der Renaissance und des Barock und bald als gewöhnliche Gartenpflanze. Eines der schönsten und vielleicht das älteste Gemälde der Sonnenblume in Österreich ist von einem unbekanntem Meister aus dem Jahre 1618, das im Schloss Hellbrunn in Salzburg aufbewahrt wird. Der Blütenkorb ist von vorne und von hinten dargestellt, beinahe schon in der Weise einer modernen botanischen Darstellung, um dem Betrachter diese wundersame Pflanze aus der Neuen Welt vorzustellen.

Förderlich für die Verbreitung der Sonnenblume war sicher auch, dass die kleinen Kerne wie Nüsschen schmecken und als „Snack“ gegessen wurden. Auch die Beliebtheit der Samen bei Singvögeln dürfte ihre Verbreitung gefördert haben. Was für ein

Erlebnis muss es gewesen sein, wenn unerwartet eine verwilderte Sonnenblume keimt und aufgeht.

Die Nutzung als Ölpflanze stand in dieser Zeit noch im Hintergrund, die Topinambur war als Gemüsepflanze noch wesentlich bekannter als die Sonnenblume.

Erst mit Beginn des 19. Jh.s machten sich bei uns gelehrte Agronomen Gedanken über den Nutzwert der Sonnenblume: „Die Köpfe der Sonnenblumen werden getrocknet und dann ausgeklopft. Wenn der Samen noch eine kurze Zeit gelegen hat, befreit man ihn auf einer Schälmühle von den dicken Schalen und presst ihn dann aus. Das Öl ist ungemein milde und dicker und fetter als andere Öle.“ Franz Ritter von Heintl (1812) schreibt, dass die feinen Olivenöle um teures Geld nicht selten verfälscht mit dem Öl des Mohnes, der Sonnenblume, des Rübens und dergleichen heringebracht werden.

Die Sonnenblume wird zur Weltwirtschaftspflanze

In den Steppengebieten Osteuropas fand die Sonnenblume ein ideales Klima vor, das dem der Prärie entsprach. Sie wurde dort erstmals in wirklichem großem Maßstab als Ölpflanze genutzt. Ihre Nutzung breitete sich über die Ukraine und das südliche Russland aus. Im Jahre 1880 wurden in ganz Russland 150.000 ha Sonnenblumen angebaut. Bei der Wiener Weltausstellung 1873 bildete die Sonnenblume einen Schwerpunkt unter den Agrarprodukten Russlands. Russische Auswanderer brachten die Ölsorten der Sonnenblume wieder zurück in die Vereinigten Staaten. Somit hat diese Pflanze eine interessante Weltreise hinter sich. Zunächst Nahrungspflanze der Indianer, gelangte sie als Zierpflanze nach Europa, wurde in Russland zur Ölpflanze gezüchtet und kehrte als solche wieder nach Amerika zurück.

Gegenwärtige Bedeutung in Österreich

Die Sonnenblume braucht gemäßigtes und warmes Klima und gedeiht sehr gut im Süden Europas (Spanien, Frankreich, Bulgarien) und

im kontinentalen Klima (Russland, Ungarn, Rumänien). In Österreich deckt sich ihr Anbau ganz genau mit dem Gebiet des pannonischen Klimas. In Österreich war der Sonnenblumenanbau allerdings schon fast erloschen. Im Jahre 1983 wies die Agrarstatistik nur mehr 40 ha aus. Nach dem Erreichen der Selbstversorgung Österreichs mit Getreide waren die Agrarimporte trotzdem weiter stark angestiegen, weil zu wenig eiweiß- und ölhältige Pflanzen angebaut wurden. Es wurde deshalb ein Stützungsprogramm begonnen, und im Jahr 1994 wurden fast 40.000 ha Sonnenblumen in Österreich angebaut.

Ein Großteil der Ernte wird in der Ölmühle Bruck verarbeitet. Immer größer wird auch die Zahl der kleinen Ölmühlen, die insgesamt schon eine beträchtliche Menge an hochwertigem Sonnenblumenspeiseöl herstellen, darunter auch einige, die Sonnenblumen aus biologischem Anbau verarbeiten. Das Öl wird durch Kaltpressung gewonnen; Extraktion und Refinerie unterbleiben hier. Besonders schwierig ist die Gewinnung der geschälten Sonnenblumenkerne. Innovative Firmen haben ein Schälverfahren entwickelt, mit dem aus speziellen gestreiften Sorten ein „Speisesonnenblumenkern“ (engl. confection sunflower) gewonnen werden kann, der als Knabberkern und im Sonnenblumenbrot Verwendung findet.

Die Sonnenblumenfelder prägen heute die sommerliche Ackerbaulandschaft Österreichs und sind charakteristisch für das pannonische Klimagebiet des Weinviertels und des nördlichen Burgenlandes, wo seit Jahrhunderten Wein und Weizen die Hauptprodukte der Landwirtschaft sind. Damit hat sich zu den wichtigen Brotfrüchten in unserem Ackerland auch eine wichtige eiweißreiche Ölfrucht gesellt, die als Nahrungs- und Futterpflanze dringend gebraucht wird. Nützen wir die Vielfalt der Sonnenblume! ■

Dipl.-Ing. Helmut Reiner ist selbständig arbeitender Lebensmitteltechnologe für Klein- und Mittelbetriebe und hat zahlreiche Arbeiten zur Geschichte pflanzlicher Lebensmittel erstellt.